



## Schelenburg

6. Juli 2010

Am 6. Juli begaben sich 12 Mitglieder und Interessierte der Heimatkunde-AG zur Schelenburg. Sie ist eine der ältesten Wasserburgen im Osnabrücker Land und seit ihrer ersten urkundlichen Erwähnung (1160) im Familienbesitz derer von Sledesen bzw. durch Heirat derer von Schele. Im Jahr 1396 ging die Burg an die Familie **von Schele** über, nachdem Rabodo von Schele die Erbtöchter Elisabeth von Sledesen heiratete.

Der älteste Teil der Burg ist der gotische Wehrturm mit einer Mauerstärke von 2,5 bis 3 Metern. Gegründet ist der mächtige Turm auf Eichenpfählen, die ständig im Wasser stehen müssen, um nicht an Standfestigkeit zu verlieren. Dies war in den letzten 800 bis 900 Jahren gewährleistet, denn der Turm steht bis heute, trotz des massiven Gewichts, ohne jegliches Zeichen einer Schwäche des Fundaments. Die Wände sind massiv durchgemauert und von drei „Wassergräben“ umgeben, die heute allerdings als See mit eingelagerten Inseln mit Baumbestand imponieren. Als der Turm noch der Verteidigung im Notfall diene, dürften die Bäume allerdings gefehlt haben um das Blick- und Schussfeld nicht zu beeinträchtigen. Der Zugang zum Turm war nur über eine Leiter in den ersten Stock möglich. Auch das heutige Giebeldach war ein Flachdach mit Wehrgang. Umso beeindruckender waren die vier Ecktürme.



Der Turm diente der Verteidigung, gewohnt hat man aber in einem Wohnhaus. 1490 zerstörte ein Brand Wohn- und Wirtschaftsgebäude, der massive Wehrturm blieb verschont. Von ca.1500 bis des abgebrannten Wohnhauses ein renaissance begonnen und von Unkair im Stil der Weserman im Laufe der Jahrhunderte Fundamenten nicht ganz so ernst. Am Wohnhaus finden sich schon leichte Zeichen des schwächeren Fundaments in Form von Absenkungen. Dies führte dazu, dass man zusätzliche Stützpfiler anbringen musste. Es war auch üblich die Gebäude zu verputzen, so achtete man nicht mehr streng auf die Ver-



gebäude, der massive Wehrturm 1532 wurde auf den Grundmauern neues Gebäude im Stil der Frühdem süddeutschen Bau-meister Jörg renaissance vollendet. Leider musste feststellen, dass man es mit den genommen hat wie bei dem Wehrturm. Am Wohnhaus finden sich schon leichte Zeichen des schwächeren Fundaments in Form von Absenkungen. Dies führte dazu, dass man zusätzliche Stützpfiler anbringen musste. Es war auch üblich die Gebäude zu verputzen, so achtete man nicht mehr streng auf die Ver-

wendung gleichgroßer Steine. Diese „Nachlässigkeit“, sicher auch aus Kostengründen, zeigt sich heute an dem unverputzten Wohnhaus. Man verwendete bei dem Bau des Wohnhauses Baumberger Sandstein, der weich in der Bearbeitung jedoch auch witterungsanfällig ist.



Auffällig ist am Wohnhaus eine Schießscharte, die als solche wohl kaum zu nutzen gewesen ist. Denn weder hatte man einen guten Blick- noch ein geeignetes Schussfeld, wenn man zudem noch davon ausgeht, dass zwischen den Wassergräben auch noch Erdwälle aufgeschüttet worden waren. Gedeutet wird diese „Schießscharte“ als „heimliches“ Herrschaftszeichen: „Alles was ich aus dieser Scharte nach rechts und links sehe, gehört

mir!“

Auch der an der Ostseite der Burg mächtige Giebel wird als Schaugiebel bezeichnet. Er ist mächtig, imposant ausgeführt, um zu zeigen, „hier wohnt einer, der Macht hat.“

Landesherr für die Schelenburg war der Osnabrücker Bischof bzw. nach dem Dreißigjährigen Krieg der jeweilige Fürstbischof oder Welfenkönig. Da galt es zu taktieren, damit es mit der Macht nicht schnell zu Ende ging. Das Geschlecht derer von Schele war dem Protestantismus zugeneigt. Bis 1803 das Simultaneum, d. h. die gemeinsame Nutzung der Kirche in Schleddehausen beschlossen wurde, haben die Protestanten ihre Gottesdienste in dem großen Saal der Schelenburg abgehalten.



Als einen besonderen „Leckerbissen“ führte uns der Hausherr zum Abschluss noch in die Bibliothek, die im Turm untergebracht ist. Die dicken Mauern lassen Temperaturschwankungen nur in geringem Umfang und nur über längere Zeit zu. Es ist in dieser Bibliothek also nicht erforderlich die Luftfeuchtigkeit und Raumtemperatur ständig zu kontrollieren und zu regeln.

Wehrturm und Burg haben die Jahrhunderte überdauert. Trotzdem bedarf es eines hohen Unterhaltsaufwandes und natürlich auch einer Berücksichtigung der Nutzungsansprüche. Seit Mitte der 1980er Jahre wurde die Burg gründlich saniert und erhielt u. a. ein neues Schindeldach. In der alten Schlossküche befindet sich heute der Hauptraum eines gastronomischen Betriebes. Ein Saal im gotischen Turm steht für Veranstaltungen zur Verfügung. Es wurden im 16. und 18. Jh. Wirtschaftsgebäude angebaut, die jetzt den Innenhof der Burg umschließen.